

Zeitschrift: Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 7 (2016)

Artikel: Die Wirtshäuser in Hägendorf (Stand Dezember 2015)
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wirtshäuser in Hägendorf

(Stand Dezember 2015)

Seit 1841: «Restaurant zum Homberg»

Der Regierungsrat erteilte 1841 einem Johann Brunner von Laupersdorf in Hägendorf das Patent für eine Pintschenke im Haus Nummer 178. Damit ist neben der Taverne «Zur Sonne» erstmals ein Wirtshaus im Dorf lokalisierbar.¹ Es handelt sich um

Stammbeiz der Sozialdemokraten

Von 1859 bis 1889 wirteten Johann und Viktoria Nülist-Kamber im «Homberg» und führten daneben noch eine Bäckerei. Das kinderlose Ehepaar adoptierte den früh verwaisten Gottlieb Vögeli-Nülist, den späteren Lehrer und bekannten Musiker.²

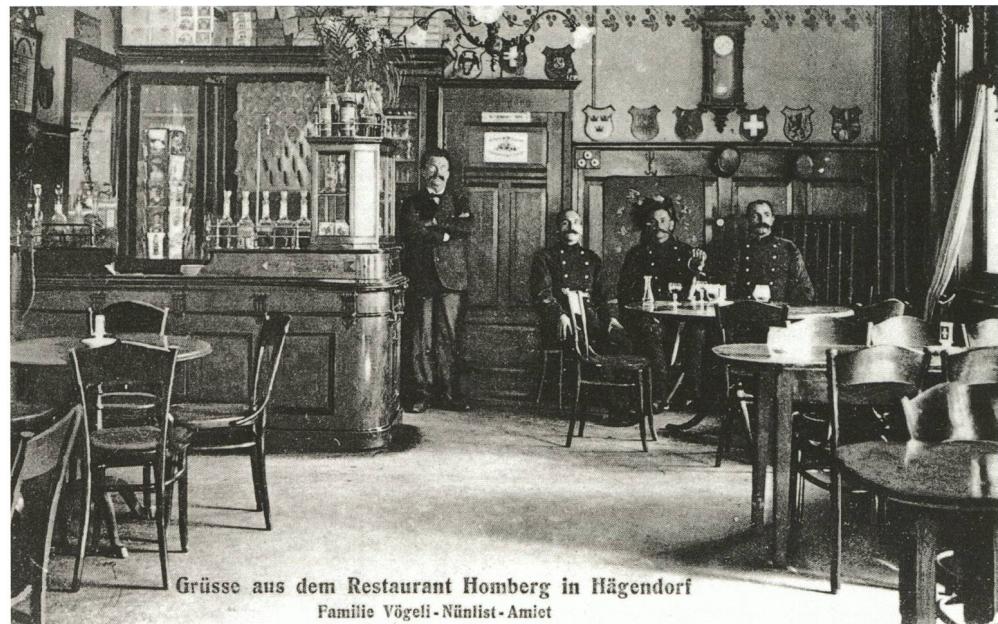


Ansichtskarte,
um 1900

das später als «Homberg» bezeichnete Lokal. Bestimmt wurde der «Homberg» im Laufe der Jahre mehrmals umgebaut, eventuell sogar abgebrochen und neu aufgebaut. Sein heutiges Erscheinungsbild dürfte er um die Wende zum 20. Jahrhundert erhalten haben.

Während rund hundert Jahren war der «Homberg» die Stammbeiz der örtlichen Sozialdemokraten, welche sich hier zum Feierabendbier trafen und im «Säli» über der ebenerdigen Gaststube ihre Parteiversammlungen abhielten. Während des ersten Weltkrieges diente der kleine Saal

Gaststube des Restaurants
<Homberg> um 1915.
Links stehend Lehrer und
Musiker Gottlieb Vögeli-
Nünlist



anfänglich als Truppenunterkunft und später als Unterrichtsraum der Haushaltungsschule.³ Von 1920 bis zur Eröffnung des neuen Schulhaustraktes im Oberdorf anno 1927 war der Saal durch eine Bezirksschulkasse belegt.

Etwa ab 1950 führte Anna Kamber, eine kleine energische Frau, den <Homberg> über viele Jahren selbst und verpachtete ihn später altershalber. Verschiedene Pächter lösten sich ab und machten aus der <Fürrobebeiz> ein Speiserestaurant. So pflegten Kurt und Elisabeth Schärer-Ulrich von 1974 bis 1981 eine gut bürgerliche Küche. Ihre Nachfolger verlegten sich auf ein mediterranes Speiseangebot.

Seit einigen Jahren wird das Lokal als <Bar & Pub Homberg> geführt.

seinen Sohn Niklaus Sigrist, Gemeinderat, erbaut worden sein. Es ist anzunehmen, dass in diesem Neubau von Anfang an Wirtschaftslokalitäten eingeplant waren. Als Pinte ist das Haus erstmals 1855 fassbar.⁵ Fünf Jahre später, als die Taverne zur <Sonne> ihren Betrieb einstellte, erwarb Niklaus Sigrist das Speisewirtschaftspatent für seinen <Tell> und verpachtete das Lokal. Dabei hatte er offensichtlich keine glückliche Hand, wechselten doch seine Wirte in rascher Folge. 1871, drei Jahre nach seinem Tod, verkaufte seine Witwe, Franziska Sigrist-Lack, die Liegenschaft an alt Posthalter Josef Merz. Dieser starb noch im gleichen Jahr und sein Sohn und Amtsnachfolger Franz Merz verschied nur drei Jahre später.⁶ (siehe unten: Restaurant <Post> und <Kreuz>)

Seit 1855: <Restaurant zum Wilhelm Tell>

Das stattliche Gebäude Nummer 207 an der «Landstrasse», dürfte etwa um 1845 an Stelle eines vermutlich abgebrochenen Bauernhofes mit Nummer 29 durch Johann Sigrist, Josefs sel.⁴ oder durch

Wirtshaus und Postbüro

Ab 1877 erscheint Leo Kissling, Ammann und Posthalter als Patentinhaber und Hausbesitzer in der Liste der Wirtschaftspatentvergaben. Er wirtete und leitete die neu im Wirtshaus untergebrachte Post-

stelle. Sein Nachfolger Adolf Kissling tat es ihm anfänglich gleich, verlegte jedoch 1897 das Postbüro⁷ in das gegenüberliegende Haus Nummer 167 (heute Solothurnerstrasse 5) und der «Tell» kam in neue Hände. Von 1911 bis 1923 führte der Metzger Gottlieb Wyss das Wirtshaus und die angegliederte Metzgerei. Sein Nachfolger Franz Flury, «Fidelis», der «Tell-Franz», geriet mehr und mehr in finanzielle Schwierigkeiten und musste schliesslich Konkurs anmelden.

Tanz, Theater und Chilbi

Nachdem der Regierungsrat dem «Gasthof zur Eisenbahn» bereits 1896 eine Tanzbewilligung zugestanden hatte, erhielt der «Tell» 1910 ebenfalls eine.⁸ Die Tanzanlässe fanden im Saal gegenüber der Gaststube statt. Der grosse Saalbau mit Bühne auf der Nordseite des Hauses durfte erst in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts erstellt worden sein. Jahr für Jahr fanden darin Generalversammlungen, Samariterübungen, Fasnachtsbälle sowie Theateraufführungen des katholischen Jünglingsvereins und Konzerte der Musikgesellschaft Hägendorf-Rickenbach statt. Hier trafen sich die Katholisch-Konservativen, die spätere CVP, zu ihren Parteiveranstaltungen. Deshalb galt der «Tell» über Jahrzehnte als «schwarzes» Lokal.

Für die Chilbi bauten Schausteller jeweils auf dem Platz westlich des Hauses ihr «Geschäft» auf: Schiffschaukel, Rösslispiel und «Chetteli-Ritti». In den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts versetzte ein Hochseilartist das sich versammelnde Publikum in Erstaunen. Er balancierte auf einem Seil, das zwischen einem Estrichfenster des «Tell» und dem Obergeschoss des benachbarten Hauses von Schreiner Gottlieb Wyss gespannt war.

Restaurant – Metzgerei – Hotel

Wenige Monate nachdem im Restaurant «Teufelsschlucht» eine Badeeinrichtung in Betrieb genommen worden war, holte auch der «Tell»-Besitzer im Januar 1916 die Bewilligung für den Bau von zwei Badezimmern ein, eines zur privaten, das andere zur gewerblichen Nutzung.⁹ Letzteres konnten Dorfbewohner und im Dorf einquartierte Offiziere gegen ein Entgelt benutzen.

Ein um 1926 aufgenommenes Foto ist aufschlussreich. Es zeigt auf der Südseite des Wirtshauses eine von Spalierbäumen umgrenzte Gartenwirtschaft und davor eine Tanksäule¹⁰ für «Auto-Benzin», ein Indiz für den zunehmenden motorisierten Verkehr. Die Schrift «Restaurant – Metzgerei» auf der Fassade über dem Hochparterre belegt das Vorhandensein einer

Blick von Westen auf die «Landstrasse». Links: Restaurant «Tell» mit Gartenwirtschaft und Wirtshausschild, rechts: Restaurant «Schweizerhaus», Mitte hinten: die 1948 abgebrannte Haefely-Scheune. Um 1920





Restaurant *«Tell»* um 1926

Metzgerei. Diese war in einem ostseitigen kleinen Hausanbau untergebracht.

Als Metzgermeister Josef Bättig-Wolfisberg und seine Frau Katharina 1949 den *«Tell»* übernahmen, musste vordringlich die Metzgerei erneuert und vergrössert werden. 1963 folgten umfassende bau-

liche Veränderungen am Hauptgebäude. So wurde der ganze Innenraum neu konzipiert und der Estrich zu einem zusätzlichen Wohngeschoss ausgebaut. Fortan firmierte das Haus als *«Hotel Tell»*.¹¹ Das Ehepaar leitete den grossen Betrieb während 25 Jahren. Nach der Schliessung der



Restaurant *«Tell»* um 1950,
rechts angebaut das
Metzgerei-Verkaufslokal,
hinten der Saalbau



Restaurant «Tell», Ansichtskarte, um 1965

Metzgerei 1974 wirtete es noch fünf Jahre weiter und übergab dann den Gastbetrieb an Sohn Robert, der das Haus bis 1984 weiterführte. Bald darauf mussten Saal und Bühne infolge statischer Probleme geschlossen werden. Die italienisch-stämmige Familie Messina erwarb den «Tell», gab dem Lokal den Namen «O-Tell-O» und servierte in der neu eingerichteten Gaststube italienische Spezialitäten. Seit 2010 führt Familie Collia-Stalder das «Ristorante Otello Da Mimmo» in gleicher Weise weiter. Die einstige Metzgerei stand lange leer, wird nun schon seit geraumer Zeit als Bar genutzt, aktuell unter dem Namen «Shakespeare».

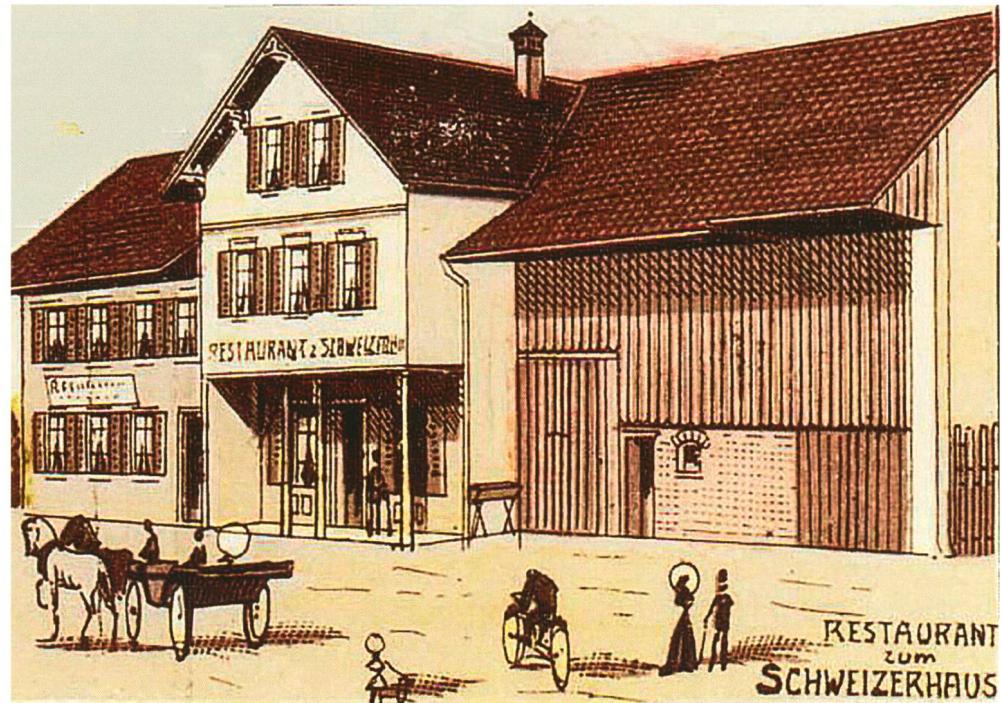
1856–1961: «Restaurant zum Schweizerhaus»

Als dritte Pintschenke im Dorf wird 1856 das Gebäude Nummer 28, das später unter dem Namen «Schweizerhaus» bekannte Lokal gegenüber dem «Tell» aktenkundig. Als Joseph Borner, der erste «Concessionär», drei Jahre später starb, führte seine Frau Katharina Borner-Jäger den

Ausschank bis 1881 weiter. Dann ist als Inhaber der Heizer Johann Rötheli, Josefs, aufgeführt, der die Führung der Pintenwirtschaft jedoch der Witwe Katharina Kamber-Studer übertrug. Ab 1896 übernahm er selbst (oder wohl eher seine Frau) die Leitung des Betriebes und übergab diesen 1914 dem Sohn Emil Rötheli, der acht Jahre später den «Schlüssel» kaufte¹² und das «Schweizerhaus» seinem Bruder Theodor überliess. Die Rötheli wirteten hier insgesamt über ein halbes Jahrhundert und betrieben daneben eine Landwirtschaft. Der westseitig an das Restaurant angebaute Ökonomietrakt wurde 1931 durch einen Brand stark beschädigt und musste von Grund auf erneuert werden.

Spezereiladen und Kegelbahn

Diese Rötheli der «Schnauze»-Linie waren Freisinnige und begeisterte Turner. Ihre Gäste rekrutierten sich deshalb hauptsächlich aus diesen Kreisen. Im kleinen Saal neben der Gaststube wurden Partei- und Vereinsversammlungen abgehalten und in einem Hinterzimmer betrieb die



Restaurant «Schweizerhaus» vor 1900, Ansichtskarten-Ausschnitt

Restaurant «Schweizerhaus» vor dem Abbruch im Februar 1962

Wirtin einen Spezereiladen. Hinter dem Landwirtschaftstrakt gab es eine gedeckte Kegelbahn¹³, wo an Sonntagen bei Bier und Stumpenqualm eifrig gespielt wurde und wo Buben für das Stellen der Kegel einen Batzen verdienen konnten.

Um die Jahrhundertmitte übernahm Josef Rauber das Wirtshaus. Ihn löste 1953

der aus dem Bernbiet stammende Fritz Zwahlen ab, ein begeisterter Schwinger und Turner. Als 1957 mit der Verbreiterung der «Durchgangsstrasse Nummer 5» begonnen wurde, musste das alte Spritzenhaus bei der «Dorfbrugg» weichen. Der Abbruch der gegenüberliegenden Häuserzeile mit den beiden Restaurants «Schweizerhaus» und «Kreuz» erfolgte im März 1962.¹⁴ Damit verschwanden in der Dorfmitte auf einen Schlag zwei traditionsreiche Gaststätten.

1857–1867: «Restaurant zur Post»

Josef Merz, Ursen selig, hatte ab 1840 mehrere Landparzellen in der «Kreuzbünne beim Dorf» bei der Abzweigung Solothurnerstrasse-Mühlerain gekauft und darauf ein Wohnhaus mit Scheune, Nummer 193, bauen lassen.

In diesem neuen, stattlichen Bauernhaus war Händorfers erstes eidgenössisches Postbüro untergebracht, denn Josef Merz war Landwirt, Ammann und Posthalter.



Damit nicht genug, erwarb er 1859 noch das Patent zur Eröffnung einer Pintenwirtschaft in seinem Haus. Drei Jahre später übertrug er die Leitung des Gastbetriebes seinem Sohn Franz Merz, der daraus gleich eine Speisewirtschaft machte. Bereits nach drei Jahren verliess Franz den elterlichen Betrieb um zuerst die Pacht des «Tell» und danach diejenige des «Kreuz» anzutreten. (siehe oben) Der Vater, der sein Lokal nicht mehr selber führen wollte oder konnte, betraute 1866 damit einen Mann aus dem Emmental. Ein Jahr später liess Josef Merz das Wirtschaftspatent für sein Haus löschen.

Das uns als «Kamberhaus» geläufig gewesene Gebäude 193 war während zwölf Jahren ein Wirtshaus, ob es allerdings

jemals unter dem Namen «Post» bekannt war, wissen wir nicht. Gewiss ist hingegen, dass das Postbüro dort bis 1877 weiter geführt und das Haus um 1985 abgebrochen wurde.¹⁵

1866–1867: Haus Nummer 35

In der heute baulich stark veränderten Liegenschaft Solothurnerstrasse 19, ehemals Nummer 35, war während kurzer Zeit eine Pintenwirtschaft betrieben worden. 1866 erlangte der Hausbesitzer Niklaus Nünlist, Josephs selig, das Wirtschaftspatent und betraute Niklaus Ackermann von Mümliswil mit dem Wirten. Aus uns nicht bekannten Gründen liess Nünlist nach nur einem Jahr die Bewilligung zurückziehen. Die heute noch kolportierte Behauptung,

Das «Kamberhaus», erstes eidgenössisches Postbüro in Hägendorf, stand unmittelbar an der Verzweigung Solothurnerstrasse-Mühlerain. Das Steinkreuz neben der südseitigen Terrasse wurde später um etwa 40 m nach Norden versetzt und hat 2012 im Garten des Seniorenzentrums einen neuen Platz erhalten.



diese Pinte habe «Zum durstigen Wanderer» geheissen, ist nicht glaubwürdig. Zu jener Zeit führte man die Pintschenken in den Patentlisten lediglich mit der Hausnummer auf. Zudem wurde das Wandern in unserer Region erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts populär.

1867–1962: «Restaurant zum Kreuz»

In seinem südwestlich der «Dorfbrugg» gelegenen Haus Nummer 25 eröffnete Johann Studer, Johanns selig, 1867 eine Pintenwirtschaft und übertrug die Leitung einem Mann aus dem Kanton Zürich. Der Start dieses Restaurants muss ziemlich unbefriedigend ausgefallen sein, denn schon nach wenigen Wochen wirtete Studer selbst in seinem «Restaurant J. Studer» bis er im darauf folgenden Jahr Franz Merz, den späteren Posthalter und

1896 die Speise- und Schenkirtschaft «Zum Kreuz», wie sie jetzt offiziell hieß, wieder selbst leitete. 1909 übernahm sein Sohn Johann Studer, «Glaser-Schang» genannt, die Geschäftsführung. Der Junggeselle war während längerer Zeit auch Fuhrmann des Essenwagens.¹⁶

Nach Studers Tod anno 1913 erwarb Julius Seiberlich das Wirtshaus. Noch im gleichen Jahr plante er den Umbau der ganzen Liegenschaft. Der Gemeinderat unterstützte das Vorhaben, weil dadurch eine Verschönerung des Strassenbildes in Aussicht stand, sollten doch Scheune, Stall und vor allem die hässlichen und stinkenden Abtritte auf der Strassenseite verschwinden.¹⁷ Als zwei Jahre später der Umbau vollendet war, verpachtete Seiberlich das Restaurant. Er betrieb nun den in der umgebauten Scheune eingerich-

Das Restaurant «Kreuz» vor dem ersten Umbau, um 1900



«Tell»-Wirt als Pächter gewinnen konnte. Dieser führte das Lokal während drei Jahren als Speisewirtschaft. Dann folgten weitere Pintenwirte bis Johann Studer

teten Coiffeursalon, kehrte 1922 jedoch wieder als Wirt ins «Kreuz» zurück.¹⁸ Nach seinem Tod führte seine Frau Henrike das Wirtshaus weiter, heiratete dann den ver-

Die Wirtshäuser in Hägendorf



Blick von der «Dorfbrugg» auf die Solothurnerstrasse. Ansichtskarte, nach 1914
Links: Das «Kreuz» mit Coiffeursalon nach dem ersten Umbau, dahinter das «Schweizerhaus»
Rechts: das Spritzenhaus, das «Rössli» und der «Tell»

mögenden Krämer August Kissling¹⁹, den «Ittli-August». Das Paar liess 1930 die Liegenschaft erneut umbauen.²⁰ Neben der grossen, dunkel getäfelten Gaststube im Erdgeschoss gab es einen kleinen und im ersten Stock einen grösseren Saal. Den Coiffeursalon führte nun der Sohn aus erster Ehe, Jules Seiberlich, und 1958 übernahm dessen jüngerer Bruder Max²¹ das «Kreuz» von seiner Mutter. Der gelernte Koch machte das Haus zu einem gut frequentierten Speiserestaurant und zum Treffpunkt der ETV-Turner und des Männerchors «Liederkranz». Doch bald wurde klar, dass die Häuserzeile vom «Kreuz» bis zum «Schweizerhaus» demnächst dem Ausbau der Kantsonsstrasse zum Opfer fallen würde.

Im Herbst 1961 erwarb der Staat beide Liegenschaften mitsamt den Wirtpatenten.²² Wenige Tage nach dem Verkauf versuchte Max, «der Dick», wie er wegen seiner enormen Leibesfülle allgemein genannt wurde, sein (inzwischen gelöschtes) Patent zu reservieren, um allenfalls später eine neue Gaststätte im Dorf eröffnen zu können. Zu spät.²³ Nun erkannte er, dass in absehbarer Zeit keine Möglichkeit bestand, in Hägendorf ein Wirtshaus zu übernehmen oder neu zu eröffnen. Nach



Das «Kreuz» mit Coiffeursalon nach dem zweiten Umbau, rechts hinten das «Schweizerhaus». Ansichtskarte, um 1950

Restaurant Kreuz, Hägendorf

Hiermit geben wir unserer geschätzten Kundschaft bekannt, dass unser Restaurant noch bis 4. 2. 62 geöffnet ist.

In der Zeit vom 5. 2. 62 bis 15. 2. 62 werden wir noch das vorhandene Inventar, wie Stühle, Tische, Gartenmöbel, Weine und Spirituosen zu äusserst günstigen Preisen veräussern.

Für das unserer Familie während 50 Jahren geschenkte Vertrauen sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus und hoffen, unsere Gäste gelegentlich auch an unserem neuen Tätigkeitsort:

ALBERGO AL LAGO-BARDOLINO AM GARDASEE Via XX settembre
begrüssen zu dürfen.

1 AL

L. und M. Seiberlich-Previdi

Inserat im «Gäu-Anzeiger» vom 1. Februar 1962



„Kreuz“ und „Schweizerhaus“ werden abgebrochen.



Der letzte „Kreuz“-Wirt Max Seiberlich mit seiner Frau Luciana vor seinem „Albergo al Lago“ in Bardolino. Foto 1967

dem Abbruch der Liegenschaft „Kreuz“ (vgl. oben: Restaurant „Schweizerhaus“) zog Max mit seiner Familie nach Bardolino am Gardasee, wo er ein kleines Hotel eröffnete. Max Seiberlich starb 1967.

Seit 1867: „Gasthof zur Teufelsschlucht“

Im gleichen Jahr, in dem das spätere „Kreuz“ seinen Betrieb aufnahm, eröff-

nete Elisabeth Borner, die Witwe des Josef Borner, in ihrem mitten im Dorf gelegenen Haus Nummer 73 an der Verzweigung Kirchrain-Eigasse eine Pintenwirtschaft. Nach ihrer Heirat mit Gottlieb Rauber, Küfer, von Egerkingen, im Jahr 1871 trat sie das Patent an ihren Mann ab. Drei Jahre später übernahm Theodor Kamber, Staatsbannwart, dann Johann Kamber,



Josefs, die Pintschenke. Von 1884 bis 1913 wirteten Urs Viktor Flury, Heizer, und seine Frau Albertina, geborenen Kamber, im «Restaurant Fluri», das nach der Jahrhundertwende offiziell in «Teufelsschlucht» umbenannt wurde. Flurys Nachfolger Johann Lampart-Kaufmann von Reiden²⁴ trat das Patent nach nur einem Jahr an Frida Burger-Haller ab.²⁵ Das Haus verfügte zu jener Zeit über eine Badestube, deren öffentliche Benutzung jedoch 1917 eingestellt wurde.²⁶

Zur Liegenschaft, in der die Schenke eingerichtete worden war, gehörten ein Wohnhaus mit Landwirtschaftstrakt und eine Hofstatt.²⁷ Sie ist nicht identisch mit dem zweigeschossigen Wirtshaus und dem auf der Ostseite angebauten Wohntrakt, wie wir es von frühen Ansichtskarten kennen. Wer wann den Neubau realisiert hat wissen wir nicht. Die Katasterpläne verraten immerhin, dass dieser nach 1876 erfolgt sein muss.

Gotthard Rötheli

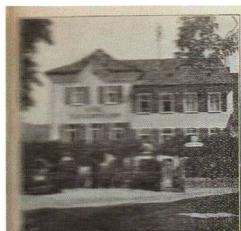
1918 erwarb Gotthard Rötheli-Rötheli, «Lingge», die «Teufelsschlucht». Zuerst führte seine ledige Schwester Pauline

Rötheli während eines Jahres das Lokal.²⁸ Dann übernahm Gotthard Röthelis Frau Elise die Leitung und ab 1922 zeichnete Gotthard Rötheli als Patentinhaber. Er erwarb das von der «Eisenbahn» aufgegebene Gasthofrecht und richtete zwei Fremdenzimmer ein.²⁹ 1928 erfolgte ein Um- und Ausbau der Liegenschaft auf drei Geschosse.³⁰ So wurde aus dem einfachen Wirtshaus ein über die Gemeindegrenzen hinaus renommiertes Gasthaus mit vier Hotelzimmern.

Die Schrifttafel am Gebäude teil neben dem Restaurant «Teufelsschlucht» verrät, dass es dort auch eine Spezereihandlung gab. Ansichtskarten-Ausschnitt, vor 1900



Die «Teufelsschlucht» hatte 1928 ein drittes Geschoss und eine grosse, mit Platanen beschattete Gartenwirtschaft erhalten. Aufnahme um 1950



Hotel Teufelsschlucht

Familie Rötheli, Hägendorf

Nächste Nähe Eingang der Teufelsschlucht - 5 Minuten ab Bahnstation
Pension zu billigsten Preisen Telephon 7.91.19

Hägendorf, den 28. Aug. 1944.

Rechnung für Frau Wwe. Walter-Glutz-Rickenbach

Anlässlich Beerdigungsgessen

65 Personen:

	Fr.	Cts.
65 Mittagesessen	5.-	345 -
14 lt Fendant	4.60	64 40
6 lt. Beaujolais	6.-	36 -
4 Wasser	-60	2 40
45 Kaffee Crème	-50	22 57
20 , 13 Kirch	-90	18 -
		468 30
		468.00

10 % Service

Pour acquit:

Hägendorf, den 1944.

Familie Rötheli

B. Rötheli

Rechnung für ein Leichenmahl anno 1944

Die Freisinnigen und Jungliberalen, die Schützen, die Musikgesellschaft, und der Männerchor *«Liederkranz»* hielten im Saal

Vorne von links: Gotthard Rötheli *«Lingge»* mit den Sängerkameraden Arthur Vögeli, *«Schürzers»* und Meinrad Kellerhals, Kantonsrat



im ersten Stock ihre Versammlungen ab. Dort gab es ein elektrisches Walzen-Klavier, ein raumhohes Instrument, das nach Einwurf einer Münze beliebte Melodien abspielte, eine Attraktion, die an den Tanz-Sonntagen viele junge Leute anlockte.

Gotthard Röthelis Ehefrau Elise³¹ – sie war ab 1927 wieder Patentinhaberin – kochte für Hochzeits- und Geburtstagsgesellschaften. Man traf sich hier zur Familienfeier, zum Leichenmahl und zum Dreissigsten-Essen. Hotelgäste, Pensionäre und Offiziere liessen sich in der Gaststube verköstigen.

Gotthard Rötheli, der kantige Wirt mit markanter Knollennase, ein leidenschaftlicher Jasser und begeisterter Sänger im Männerchor, machte das Gasthaus zur Institution. Noch heute sprechen ältere Hägendorfer vom «Gotthard» und meinen damit das Restaurant *«Teufelsschlucht»*.

Umbau

In den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts, als der Sohn Bruno Rötheli nach abgeschlossener Kochlehre seine Mutter am Herd abgelöst hatte, wurde das Restaurant aufwändig modernisiert und dessen Eingangstüre vom Gebäudezentrum weg nach Osten verlegt. Den von einer Wand der Gaststube hämisch grinsenden Teufel, heute noch das Logo der *«Teufelsschlucht»*, hat der damals verantwortliche Architekt Eugen Rauber entworfen.

Nachdem sich seine Eltern aus dem Geschäft zurückgezogen hatten, führte der ledig gebliebene Bruno Rötheli den Gastbetrieb bis zu seinem Tode im Jahre 1980 weiter. Danach ging die Liegenschaft an eine von sechs Ortsansässigen gebildete Aktiengesellschaft über, welche das Haus innen umfassend renovieren liess. Während zehn Jahren führten ver-



schiedene Pächter, danach Geranten das Restaurant. Letzteren gelang es nicht, den Betrieb gewinnbringend zu leiten, so dass die Aktiengesellschaft 2002 Konkurs anmeldete. Darauf erwarb die Wirtsfamilie Aegerter von Bärenwil die «Teufelsschlucht». Seither führt Christian Aegerter

den traditionsreichen Gasthof und hat nach Jahrzehntelangem Stillstand wieder drei Hotelzimmer im Angebot.

1872: Bäckerei und Wirtshaus

Ein Grossbrand hatte 1855 drei Häuser am Kirchrain zerstört. Einer der Brandgeschädigten war der Bäcker Benedikt Sigrist, Josefs.³² Im darauf folgenden Jahr kaufte dieser das Stöckli Nummer 23, bei der «Dorfbrugg». Bei diesem Gebäude handelte es sich um die oben erwähnte erste Taverne im Dorf, «das hindere alte Würthshaus». Seine einst ideale Geschäfts- lage hatte es bereits 1634 eingebüsst, als der «Sonnen»-Wirt die auf der Ostseite an seine Taverne anstossende baufällige Scheune abbrechen und auf der Westseite unmittelbar vor dem einstigen Wirtshaus eine neue erstellen liess.³³

Vermutlich betrieb Benedikt Sigrist seine Bäckerei während einiger Jahren in seinem neu erworbenen uralten Stöckli hinter der Scheune, liess dann aber westlich davon an der Bachstrasse ein neues

Beim Umbau nach 1950 wurde der ursprünglich zentral unter dem Balkon angeordnete Restaurant-Eingang nach rechts verlegt und im Zuge einer Strassenkorrektion das Tor zur Gartenwirtschaft entfernt. Um 1960



Den Teufel an die Wand der Gaststube gemalt hat Architekt Eugen Rauber.

Ansichtskarte, um 1900



Wahrscheinlich um die Jahrhundertwende liess Josef Rippstein-Rötheli (links) das Haus um ein Stockwerk erhöhen. Der Bäckerladen nahm die südwestliche Ecke des Erdgeschosses ein. Hinter dem grossen Fenster rechts richtete Hugo Rippstein-Schumacher 1951 ein kleines Tea-Room ein. Um 1945

Haus bauen und das alte abreißen. So ist erklärbar, dass die Gebäudenummer 23 auf den Neubau übertragen wurde. Im Erdgeschoss des neuen Hauses führte Sigrist ab 1872 eine Speisewirtschaft und im rückwärtigen Teil die Bäckerei. Die süd-

seitige symmetrische Fassadengestaltung mit zwei grossen Fenstern und der zentral angeordneten Eingangstüre ist typisch für Wirtshäuser, die vor 1900 neu erbaut worden waren, so die ‹Teufelsschlucht›, das ‹Rössli› und die ‹Eintracht›.

1880 löste Sigrist nur noch das Pintenwirtschaftspatent. Möglicherweise war ihm die Doppelbelastung zu viel geworden. 1884 schloss er das Wirtshaus ganz. Fünf Jahre später erwarb der allein stehende Gemeindeschreiber August Kellerhals die Liegenschaft, veräusserte sie jedoch 1892 wieder und folgte seiner Berufung zum Klosterleben. Er wurde später Abt der Zisterzienserabtei Ölenberg im Elsass.³⁴

Tea-Room

Der neue Besitzer, Josef Rippstein, Martins, betrieb in diesem Gebäude während 53 Jahren eine Bäckerei-Konditorei und





Café Rima, 1981

übergab Haus und Geschäft 1945 seinem Sohn Hugo. Dessen Frau Alice Rippstein-Schumacher verkaufte im Laden Brot und Süßes und führte von 1951 bis 1968 nebenbei noch ein Tea-Room mit nur gerade 12 Sitzplätzen, damals das einzige seiner Art im Dorf. Nach dem Tod von Hugo Rippstein wurde die Bäckerei von einem Pächter³⁵ noch neun Jahre weitergeführt.

Café, Blumengeschäft, Bar und Pizzeria
Darauf liess Josef Rippstein-Kohler, Hugos Sohn, das Erdgeschoss umbauen und 1980 eröffnete das geschmackvoll eingerichtete «Café Rima». Das von Frauen³⁶ geführte Lokal war während siebzehn Jahren ein beliebter Treffpunkt im Dorf. Von 1998 bis 2001 betrieben zwei junge Frauen³⁷ in den gleichen Lokalitäten die «Blumen-galerie Florina». Danach erfolgte die Rückkehr zum Gastbetrieb. Anfänglich als «Bar und Bistro Florina»³⁸ geführt, wurde 2005 daraus die «Pizzeria-Bar Florina»³⁹. Ein neuer Pächter bot ab Herbst 2012 griechische Spezialitäten an, dies allerdings mit wenig Erfolg. Nach nur einem halben

Jahr schloss das in «Zeus» umbenannte Lokal wieder. Im Juni 2013 öffnete in den gleichen Räumen die «Sportsbar», ein Treffpunkt für Sportbegeisterte jeden Alters.

1876–1986: «Gasthof zur Eisenbahn»

Drei Monate bevor die Schweizerische Centralbahn die Bahnverbindung Olten–

Ansichtskarten-Ausschnitt,
um 1900



E. Schaad - Siniger. – Gasthof zur Eisenbahn, Hägendorf



Rechts das «Restaurant Kamber», Vorgängerbau des «Schlüssels», um 1890

Solothurn, die so genannte Gäubahn eröffnete, erhielt Edmund Schaad das Speisewirtschaftspatent für seinen nahe der Bahnlinie und des Bahnübergangs an der Bachstrasse errichteten Neubau.

Die Geschichte des renommierten Gasthofes, der am 12. Oktober 1986 durch einen Brand zerstört wurde, ist im Heft 2 der Hägendorfer Jahrringe 1990 nachzulesen.

Seit 1886: «Restaurant zum Schlüssel»

Am 28. Dezember 1886 erhielt Urs Josef Kamber, Bremser, vom Oberamt die Bewilligung zur Eröffnung einer Schenk- wirtschaft in seinem gegenüber der Schulhofstatt gelegenen Wohnhaus Nummer 89. Kamber liess das Patent auf seinen

Schwiegervater Johann Kamber, Niklaus selig, Metzger, von Ifenthal, ausstellen.⁴⁰ Nach einem schweren Bahn-Unfall führte Urs Josef Kamber zusammen mit seiner Frau Elisabeth das Wirtshaus selbst. Auf der ältesten uns bekannten Fotografie duckt sich das damalige kleine «Restaurant Kamber» gleichsam hinter das mächtige Strohdachhaus (Kirchrain 29). Vermutlich war das Wirtshaus wenige Jahre nach seiner Eröffnung durch eine Feuersbrunst zerstört worden.⁴¹ Eine vor der Jahrhundertwende erstellte und als Ansichtskarte verwendete Zeichnung zeigt ein markantes, «modernes» Gebäude mit hohen Fenstern und dem Schriftzug «Restaurant z. Schlüssel». Die Eröffnung des näher an der Strasse gelegenen neuen Hauses dürfte 1896 erfolgt sein, denn in jenem Jahr wurde der obgenannten Wirtin das Speise- und Schenk- wirtschaftspatent für das Erdgeschoss und den ersten Stock sowie eine Tanzbewilligung erteilt.⁴² 1905 war jedoch ausgetanzt, denn im Obergeschoss hatte sich die neu gegründete Bezirksschule eingemietet und abends fanden dort Kurse der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Bis zur Eröffnung des neuen Schultraktes neben dem alten Schulhaus im Jahre 1927 wurden auf der ersten Etage zwei Bezirksschulklassen unterrichtet. Unten im Lokal trafen sich die Freisinnigen.



Ansichtskarten-Ausschnitt, vor 1900



Mitglieder des Lehrervereins Fridau in der Gartenwirtschaft des Restaurants «Schlüssel». Hinten die überdachte Kegelbahn. Links stehend Lehrer und Fotograf Otto Studer. Um 1926

Gartenwirtschaft, Kegelbahn und «Gervasianum»

Wohl zusammen mit dem Wirtshausneubau war die heute noch bestehende Gartenwirtschaft angelegt worden, wo sich an der Chilbi ein kleines, von kräftigen Knaben angeschobenes Karussell drehte. Die freiwilligen Helfer konnten sich auf diese Weise einige Gratisfahrten verdienen. Nordseitig an die Gartenwirtschaft angrenzend gab es eine überdachte Kegelbahn.⁴³

Auf die Kamber folgte in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts Emil Rötheli, «Schnauze». (siehe oben: «Schweizerhaus») Er liess 1928 die Kegelbahn abbrechen und den westlich an diese anstossenden Schuppen zu einem massiven Wohngebäude ausbauen⁴⁴ (Allerheiligenstrasse 3 a). Zudem plante er, auf der Südseite des Hauses eine Shell-Tanksäule einzurichten. Dieses Vorhaben scheiterte an den engen Platzverhältnissen.⁴⁵ Rötheli übernahm 1930 die «Eisenbahn»⁴⁶ und verkaufte den «Schlüssel» an Fritz Bucher-Hohl⁴⁷. Von ihm hatte der von Pfarrer Rudolf Meister präsidierte



Das Bierglas des «Schlüssel»-Wirts Emil Rötheli ist immer noch in Familienbesitz.

«Verein Gervasianum»⁴⁸ das Land für den Bau eines Vereinshauses samt dem neu erstellten Wohnhaus neben der Gartenwirtschaft erworben. Bucher starb nur drei Jahre nach der Geschäftsübernahme. Danach wechselten die Besitzer und Pächter in teils rascher Folge.

Mittagstisch für Kinder der Berghöfe

Der «Schlüssel» war eine typische Dorfbeiz, in der vor allem Stammgäste ein-

kehrten, um einen Zweier, ein Bier oder einen Schnaps zu trinken und wenn immer möglich einen Jass zu klopfen. 1947 übernahm Bertha Hänni-Kropf, eine resolute Frau aus dem Bernbiet, das Haus und führte die Wirtschaft während vierzig Jahren. Viele Schulkinder der abgelegenen Berghöfe verbrachten die Mittagspause im «Schlüssel». Zu dem von der Gemeinde bezahlten Mittagessen – es kostete einen

werden könne. Die Gemeindeversammlung unterstützte diese Massnahme⁴⁹, allerdings ohne Erfolg. Aus Kostengründen⁵⁰ erwarb der Staat lediglich das Areal zwischen Strasse und Wirtshaus. So blieb der «Schlüssel» erhalten. Der Ausbau der Kurve zog aber einige Veränderungen am Gebäude nach sich: Der ostseitige Gaststubeneingang musste aufgehoben werden. Die Türe in der Gebäudeecke wurde um eine Fen-

*Restaurant «Schlüssel»,
Luftaufnahme 1952.
Am oberen Bildrand ist
das 1931 erbaute «Gervasianum» zu erkennen.*



Franken! – sassen sie am Familientisch der (protestantischen) Hänni und konnten anschliessend spielen oder Hausaufgaben erledigen. Die Kinder vom Wuest wurden im (katholischen) «Homberg» verköstigt.

Abbruch erwünscht

Als das kantonale Tiefbauamt 1963 den Ausbau des Kirchrains und der Allerheiligenstrasse plante, ersuchte die örtliche freisinnige Partei den Gemeinderat, er möge den Staat zum Kauf und Abbruch des «Schlüssels» bewegen, weil nur so die dortige gefährliche Kurve optimal entschärft

sterachse nach Westen verschoben, das Säli auf der Nordseite in die Südwestecke verlegt und das Lokal insgesamt modernisiert.

Pizzeria

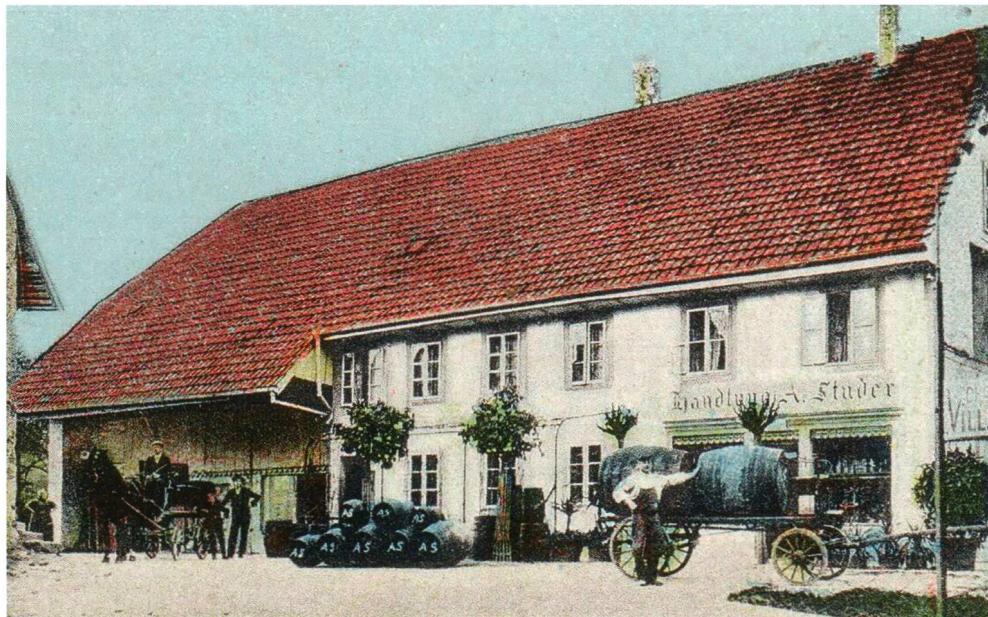
1988 machte Andreas Spielmann aus dem biederem Wirtshaus eine Pizzeria. Elf Jahren später übernahm Vroni Witmer die Liegenschaft, entfernte den vom Vorgänger eingebauten Pizza-Holzofen wieder, liess auf der Südseite eine überdachte Terrasse anbauen und führte das Lokal bis 2006 als Dorfbeiz. 2010 setzte der neue «Schlüssel»-Besitzer Rikardo Gojani

auf typisch mediterrane Speisen inklusive Pizzas. Nachfolgende Pächter führten das Haus nach amerikanischem Vorbild als BBQ-Restaurant – mit geringem Erfolg. Darauf blieb das Lokal beinahe ein Jahr geschlossen. Seit November 2015 führt Ueli Wietlisbach, ein ausgewiesener Gastrotronom, den «Schlüssel». Der neue Pächter setzt auf gutbürgerliche Küche.

1888: **«Handlung A. Studer» / «Glungge»**

Albert Studer-Rötheli betrieb seit etwa 1877 am Kirchrain 83 einen Gemischtwarenladen. (vgl. S. 6 f) Um in den Weinhandel einzusteigen und alkoholische Getränke über die Gasse verkaufen zu können, erwarb er 1888 ein Pintenwirtschaftspatent.⁵¹ Mit dem ab 1896 geltenden Wirtschaftsgesetz wurde der Getränkehandel neu

In den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts – inzwischen führte Albert Studer-Müller⁵² in dritter Generation die 1959 durch einen Brand zerstörte Handlung in einem Neubau am gleichen Platz – fanden sich mit dem «Negotianten» befreundete Männer gelegentlich zum Feierabendbier in einer Nische des rückwärtigen Lagerraums ein. Bald entwickelte sich daraus ein Treffpunkt für «Insider», welche sich als Mo-Fri-Club (Montag bis Freitag) bezeichneten und ihrem Lokal den Namen «Glungge» gaben. Mit dem Tod von Albert Studer-Müller endete 2007 die Aera der Handlung Studer. Paul Portmann, der sich von Anfang an als Wirt hervorgetan hatte, betrieb die nun durch ein Wirtepatent legalisierte «Glungge» noch fünf Jahre weiter.



Die vielen Fässer beweisen, dass der Weinhandel der «Handlung A. Studer» florierte. Ansichtskarten-Ausschnitt, nach 1910

geregelt, weshalb Studer an Stelle eines Wirts- nun ein Kleinhandelspatent für geistige Getränke löste. 1910 erwarb er das «Restaurant zum Bahnhof» (siehe unten), übertrug das Wirten jedoch anfänglich einem Pächter, später einem seiner Söhne.

Seit 1896: **«Restaurant zum Rössli»**

Gegenüber dem Restaurant «Kreuz» eröffnete Julius Rötheli-Kissling, «Merzlis» 1896 im Erdgeschoss des Hauses Nummer 27 das «Restaurant zum Rössli». Eine kurz darauf herausgegebene Ansichtskarte

Das «Restaurant zum Rössli» vor 1914,
Ansichtskarte



zeigt das stattliche Haus neben der «Dorfbrücke» ohne das Spritzenhaus, das die Sicht auf das Wirtshaus teilweise verdeckt hätte. Ein geschwungenes Blechschild über dem ostseitigen Eingang verspricht «Reelle Weine» und «Frisches Bier». Die Südfront des Hauses wird von einigen jungen Platanen und von üppig gedeihenden Kübelpflanzen verdeckt, hinter denen sich eine kleine Gartenwirtschaft verbirgt. Die hohen Bogenfenster und der in die gekröpfte Gebäudecke platzierte Eingang verraten, dass die im Grundbuch von 1826 noch als «Krautgarten samt Gebäude» beschriebene Liegenschaft später zum abgebildeten Wirtshaus mit einem Saal im Obergeschoss um- und ausgebaut worden war. Das äussere Erscheinungsbild des Neubaus hat grosse Ähnlichkeit mit demjenigen des «Schlüssels». War da der gleiche Architekt am Werk?

Konsum «Konkordia»

Julius Rötheli-Kissling hatte seit 1896 neben seiner Wirtschaft auch einen Spezereiladen betrieben. 1919 wurde im Erd-

geschoss die «Konkordia»⁵³ eröffnet⁵⁴, ein anfänglich reines Lebensmittelgeschäft, das später auch Strickwolle, Haushalt-, Spiel- und Merceriewaren im Angebot hatte. Genossenschafter und Kunden waren fast ausschliesslich katholisch-konservative Familien. Die Umnutzung erforderte bauliche Anpassungen. An Stelle der beiden Doppelfenster in Südfront wurden zwei grosse Schaufenster eingeschossen und die südseitige Wirtshaustür diente fortan als Ladeneingang. Im Erdgeschoss des westseitig angebauten Hauses war das Warenlager untergebracht und im Obergeschoss wohnte die Geschäftsführerin. Den stark verkleinerten Gastro Raum, eher eine Stube mit gerade noch fünf Tischen, betrat man von der Ostseite. Der Saal wurde weiterhin vor allem von katholischen Vereinen rege genutzt, aber das Restaurant verlor an Bedeutung. Anlässlich der periodischen Erneuerung der Wirtschaftspatente anno 1929 verlangte der Regierungsrat von der «Konkordia» und dem «Homberg» den Einbau einer Wasserspülung in den Aborten.⁵⁵



*Konsum «Konkordia».
Adolf Lindenmayer (links)
und Werner Hoffmann
beim Schneeräumen*

Während vielen Jahren führte die Witwe Agnes Flury-Rötheli die «Konkordia» und wirtete im «Rössli». Adolf und Erna Lindenmayer lösten sie 1940 ab, erweiterten das Warenangebot und leiteten Laden und Wirtschaft während beinahe drei Jahrzehnten.

Bereits in den Sechzigerjahren schwand das Interesse an den kleinen Genossenschaftsläden. Grossverteiler in Olten machten den Detaillisten auf dem Dorf das Leben schwer. Deshalb wurde der Laden nach dem altersbedingten Rücktritt der Lindenmayers geschlossen und die Genossenschaft «Konkordia» aufgelöst. Othmar Rohrer erwarb die Liegenschaft, liess das ganze Erdgeschoss umbauen und eröffnete 1970 das «Rössli» in neuem Glanz. Die Gaststube hat wieder ihre ursprüngliche Ausdehnung erhalten und das einstige Magazin nebenan ist zur «Hippos-Bar» geworden, einem Treffpunkt für Nachtschwärmer.

1896–2015 «Restaurant zum Bahnhof»

Das Stationsgebäude der Gäubahn stand weit abseits des Dorfes, sozusagen im

Niemandsland. Nur einen Steinwurf weit davon entfernt wurde 1896 das «Restaurant zum Bahnhof» gebaut.

Weshalb reden ältere Hägendorfer noch heute vom «Greifen» und meinen damit das Restaurant «Bahnhof»? Die Antwort finden wir auf einer kurz nach 1910 herausgegebenen kolorierten Ansichtskarte. Auf der Westfassade des Wirtshauses steht in grossen Lettern «Restaurant Bahnhof», auf der Südseite aber «Restaurant Brauerei z. Greifen».

Louis Dietrich, Eigentümer dieser in Basel ansässig gewesene Brauerei zum Greifen⁵⁶, ersuchte im Juni 1896 den Hägendorfer Gemeinderat um eine Baubewilligung für ein neues Gasthaus. Im Nu wurde dieses Vorhaben zum Dorfgespräch. Die örtlichen Wirte befürchteten zusätzliche Konkurrenz und forderten deshalb den Gemeinderat schriftlich auf, die Wirtschaftsbewilligung zu verweigern. Der dazu nicht befugte Rat leitete das Gesuch weiter. Innert Monatsfrist lag der Regierungsratsbeschluss vor: Weil Dietrich keine Niederlassung im Kanton Solothurn aufweisen konnte,

«Restaurant zum Bahnhof» oder «Restaurant zum Greifen»? Ansichtskarten-Ausschnitt, nach 1910



erhielt er kein Wirtpatent. Dietrich suchte und fand darauf in Johann Karl Leuenberger von Walterswil BE rasch einen Strohmann, dem nach erfolgter Niederlassung in Hägendorf im September das Patent erteilt wurde.⁵⁷ Die amtlichen Mühlen mahlten damals erstaunlich schnell.

Bier-Verteilzentrum

Damit war der Weg frei für den Bau des neuen Wirtshauses mit Gaststube und Küche im Hochparterre sowie einer darüber liegenden Wohnung. Im Abstand von wenigen Metern zum Wirtshaus wurde auf der Ostseite zudem ein zweiteiliger Lagerschuppen erstellt. Unter dem näher gelegenen Teil mit Laderampe gab es einen Bierkeller. Die dort noch vorhandenen betonierten Ablaufrinnen an den Kellerwänden belegen, dass die Brauerei hier ein Bierdepot unterhielt, das während der warmen Jahreszeit mit Eisbarren gekühlt wurde. Das Fassbier und das Eis

wurden per Bahn angeliefert und vermutlich durch eine Luke in den Keller hinunter gerollt, beziehungsweise geschoben. Zwischen den beiden Lagerteilen war ein mittels Lederriemen (Transmission) bewegter hölzerner Warenaufzug eingebaut, mit dem die unterschiedlichen Niveaus der verschiedenen Lagerflächen bedient werden konnten. Damit wurden die für den Weitertransport bestimmten Fässer wieder aus dem Keller gehoben und über die Laderampe auf ein bereit stehendes Fuhrwerk gerollt. Das Depot Hägendorf war ein Verteilzentrum. Von hier aus bediente die Brauerei mit eigenen Pferdefuhrwerken die Wirtshäuser in der Region. Die Pferdestallungen befanden sich in dem östlichen, ebenerdig zugänglichen Lagerteil, wo die unsorgfältig zugepflasterten Jaucherinnen noch zu erkennen sind.⁵⁸ Der flache Gebäudeteil zwischen dem Restaurant und dem Lagerschuppen wurde nachträglich erstellt. Darin befinden sich

ein kleiner Saal und dahinter die Küche. Abgesehen von der Aufhebung des südseitigen Wirtshauseingangs hat das Haus äusserlich keine baulichen Veränderungen erfahren.

wickelte sich wohl nicht im gewünschten Masse, so dass die Brauerei die Liegenschaft verkaufte. Der Name «Greifen» aber blieb an der Fassade und in den Köpfen haften.



*Der «Greifen» mit Zwischentrakt und angebautem zweiteiligem Lagerschuppen.
Ansichtskarte, um 1940*

Verbreitete Alkoholsucht

Als potenzielle Kundschaft für das neue Wirtshaus neben dem Bahnhof hatte man möglicherweise die vielen Arbeiter im Auge, die täglich im Frühzug nach Oensingen/Klus oder nach Olten und abends zurück fuhren. Fast alle «stärkten» sich vor und nach der Arbeit mit einem Glas Schnaps. Das wurde ihnen im Bahnhofbuffet in Oensingen und ebenso in Olten gerne gereicht und bis zum nächsten Zahltag angeschrieben. Warum sollten die Hägendorfer ihre Schnapsration und vielleicht auch noch ein Feierabendbier nicht im «Bahnhof» in Hägendorf konsumieren? Die damals verbreitete Alkoholsucht stürzte viele Arbeiterfamilien ins Elend.

Wirtshaus und Brennstoffhandlung

Die Pächter des «Greifen» lösten sich in rascher Folge ab und das Biergeschäft ent-

Ab 1910⁵⁹ gehörte das Haus dem freisinnigen Kantons- und Gemeinderat Albert Studer-Rötheli⁶⁰, der am Kirchrain mit seiner Frau Amalia einen Gemischtwarenladen führte (siehe S. 6 ff) und den Gastbetrieb verpachtete. Die Lagergebäude des Wirtshauses hingegen nutzte der gewiefte Geschäftsmann selber für einen neuen Geschäftszweig, den Handel mit Kohle. In den dortigen Kellerräumen lagerte er zudem auch Saatgut.

Nach seinem Tode führte Sohn Albert Studer-Sauter⁶¹ das Ladengeschäft und den Brennstoffhandel weiter. Den «Bahnhof» verpachtete dieser seinem Bruder Walter Studer-Affolter. 1950 konnte der während vielen Jahren in der Brennstoffhandlung Studer angestellt gewesene Paul Gross-Perler die ganze Liegenschaft erwerben und betrieb darauf den Kohle- und Oelhandel auf eigene Rechnung. Anfänglich

führte er zusammen mit seiner Frau «Miggi» (Marie Agnes) auch noch das Restaurant, vermietete es aber fünf Jahre später. Verschiedene Pächter wirteten danach im «Bahnhöfli», wie es auch genannt wurde. 2009 kaufte Roland Gschwind das Wirtshaus und betrieb es nach erfolgter sanfter Innenrenovation ab 2011 unter dem Namen «Bahnhofbeizli». Wie seit jeher zog die lauschige Gartenwirtschaft an warmen Tagen viele Gäste an. Im Herbst 2015 schloss das Lokal. Neue Besitzer bauen die traditionelle Gaststätte zum Mehrfamilienhaus um.

Als 1909 das «Restaurant zur Eintracht» am Kirchrain geschlossen wurde, erwarb der «Consumverein Olten» die Liegenschaft und verlegte seine Filiale von der Bachstrasse hierher. Noch fehlen die grossen Schaufenster beidseits der Eingangstüre.
Ansichtskarte, um 1910

Speise- und Schenkwirtschaft. Bereits nach einem Jahr wechselte der Patentnehmer und diesem folgten weitere. Als letzter wirtete Johann Gerber von Fahrni BE, der neben der Wirtschaft noch eine «Coiffeurstube» betrieb. Trotz dieses Nebenverdienstes war sein Einkommen wohl zu gering, so dass er 1909 auf das Patent verzichtete.

Consumverein Olten

Der Consumverein Olten (CVO) hatte 1902 an der Bachstrasse 21⁶² einen Verkaufsstand eröffnet, der vom Hausbesitzer Josef Ackermann geführt wurde. Ein von letztem gestelltes Gesuch zur Erteilung eines Patents für den Detailhandel mit Wein, Bier und Spirituosen löste im Gemeinderat heftige Diskussionen aus. Albert Studer, der, wie oben erwähnt, mit Wein handelte und in seinem Laden alkoholische Getränke über die Gasse verkaufte sowie Posthalter Adolf Kissling, ehemaliger «Tell»-Wirt, monierten, eine Bewilligung wäre nicht im Interesse der hiesigen Bevölkerung, da es

1896–1909: «Restaurant zur Eintracht»

Anno 1896 öffneten im Dorf gleich drei neue Wirtshäuser: Zum «Rössli» und zum «Bahnhof» kam noch das «Restaurant zur Eintracht» am Kirchrain 2 hinzu. Bauherr des Doppelhauses mit Gastwirtschaft und Gewerbelokalitäten im Erdgeschoss sowie drei darüber liegenden Wohnungen war vermutlich Gottlieb Wyss, Franz Josefs selig, der erste Patentinhaber dieser



schon genug solcher Verkaufsstellen gebe und beantragten, das Gesuch sei nicht zu unterstützen. Die unter Namensaufruf erfolgte Abstimmung ergab jedoch, dass eine knappe Mehrheit der Räte die Patenterteilung empfahl.⁶³

Als das «Restaurant zur Eintracht» schloss, übernahm der CVO das ganze Haus und baute die Gaststube zum Verkaufskiosk um. Neue Geschäftsführerin wurde Fräulein Bertha Wyss, «Friedensrichters, s'Chrumme». In den neben dem Laden liegenden Gewerbelokalitäten hatte sich zeitweilig ein Fotograf, dann ein Schneider eingerichtet. Später nutzte der CVO diese Räume selbst.

«Circolo Italiano»

Nachdem Coop Olten 1965 sein neu erstelltes Geschäft an der Eigasse 1 bezogen hatte, wurde der alte Laden für lange Zeit zum Treffpunkt italienischer Gastarbeiter, zum «Circolo Italiano». 1995 erwarb Architekt Hanspeter Studer die Liegenschaft, modernisierte die Wohnungen und erstellte in der Lücke zum einstigen Schmiedehaus Bachstrasse 50 einen Verbindungsbau (Bachstrasse 52).

Als die Italiener 2001 ihren Treffpunkt schlossen, wurde aus dem Lokal für fünf Jahren ein indisches Speiserestaurant, das «Raj Mahal». Darauf folgten weitere Pächter. Zuletzt, von 2009 bis 2011, wurde aus dem einstigen «Restaurant zur Eintracht» die «Cin Cin Bar». Wiederholte Reklamationen aus der Nachbarschaft wegen Nachtruhestörung zwangen den Besitzer, den Mietvertrag mit den Barbetreibern aufzulösen. Seither steht das Lokal leer.⁶⁴

Gesellschaftliche Veränderungen

Trotz der seit Mitte des letzten Jahrhunderts stark wachsenden Einwohnerzahl

entstanden im Dorf keine neuen Gastbetriebe der herkömmlichen Art. Die Patente der beiden 1961/62 abgebrochenen

Genug Gastbetriebe im Dorf

Im Dorf hatte sich um 1910 die Zahl der Wirtshäuser konsolidiert. Es waren deren neun und dabei blieb es für ein halbes Jahrhundert. Ein 1914 abgefasstes Gemeinderatsprotokoll⁶⁵ listet alle damaligen Patentinhaber und ihre Wirtshäuser auf:

Albert Studer	z. Bahnhof
Eduard Schaad	z. Eisenbahn
Julius Seiberlich	z. Kreuz
Johann Lampart	z. Teufelsschlucht
Wwe. Emilie Rötheli	z. Rössli
Gottl. Wyss	z. Wilh. Tell
Emil Rötheli	z. Schweizerhaus
Wwe. Vögeli-Amiet	z. Homberg
Elisa Kamber-Kamber	z. Schlüssel
Gottl. Merz	z. Aller[heiligenberg]

Wirtshäuser «Schweizerhaus» und «Kreuz» wurden gelöscht. Das Fernsehen und die zunehmende Mobilität veränderten das Freizeitverhalten breiter Gesellschaftskreise grundlegend. Der Stammtisch und der Jass im Wirtshaus verloren an Attraktivität. Die 1970 eröffnete «Hippos-Bar» (siehe oben: «Rössli») hingegen traf den Nerv der Zeit: Schummeriges Licht, leicht bekleidete Bardamen, seichte Hintergrundmusik und überteuerte Drinks mit exotischen Namen vermittelten dem Barbesucher einen Hauch von Grossstadt und Abenteuer. Auch die Eröffnung des «Café Rima» (siehe oben: «Bäckerei und Wirtshaus») im Jahre 1980 wurde gut aufgenommen. Was in der Stadt schon lange alltäglich war, wurde nun auch im Dorf möglich: Frauen jeden Alters trafen sich vor- oder nachmittags zu einem Schwatz im Café.

1963–1967: Betriebskantine

Belchentunnel

Bevor der Bau des Belchentunnels in Angriff genommen wurde, errichtete man in unmittelbarer Nähe der Baustelle ein Barackendorf, in dem es neben den Unterkünften der Tunnelarbeiter und den Büros der Bauleitung auch eine Kantine gab, wo ein italienischer Küchenchef für die mehrheitlich aus Italien stammenden Bergleute kochte. Gelegentlich fanden sich hier auch Privatpersonen, manchmal ganze Dorfvereine zu Spaghetti und Rotwein ein, und dies ganz legal, verfügte die Betreiberfirma des Lokals doch über ein befristetes Wirtepatent.⁶⁶

Seit 1971: «Rastplatz Eggberg» und «Rastplatz Teufengraben»

Wenige Monate nach der Inbetriebnahme des A2-Autobahnteilstücks Augst–Häringen⁶⁷ wurde auf den beiden Rastplätzen Eggberg und Teufengraben an der Belchenrampe je ein Kiosk eröffnet. Mit

zunehmender Besucherfrequenz wurden die beiden von der Autogrill Schweiz AG betriebenen Lokale und deren Angebot ausgebaut. Vor allem Fernfahrer und Ferienreisende machen hier Halt um sich mit einem Kaffee oder einer kleinen Malzeit für die Weiterfahrt zu stärken.

Seit 1985: Erst «Cafeteria», dann «Restaurant Insieme»

Das Seniorenzentrum Untergäu, ursprünglich bekannt unter dem Namen Theresienheim, hatte bereits 1985 für seine Pensionäre und Besucher eine Cafeteria eröffnet. Seit 2013 wird in den gleichen Räumlichkeiten ein Restaurant betrieben. Sein Name «Insieme» ist Programm. Die Betreiber wollen den ungezwungenen Kontakt zwischen Heimbewohnern und Gästen fördern.

Seit 1996: «Café-Bistro Vögeli Beck»

Nach Jahrzehntelangem Suchen und Planen konnte das neue Dorfzentrum

Das «Café-Bistro Vögeli Beck» ist der Treffpunkt im neuen Dorfzentrum.



Die Wirtshäuser in Hägendorf

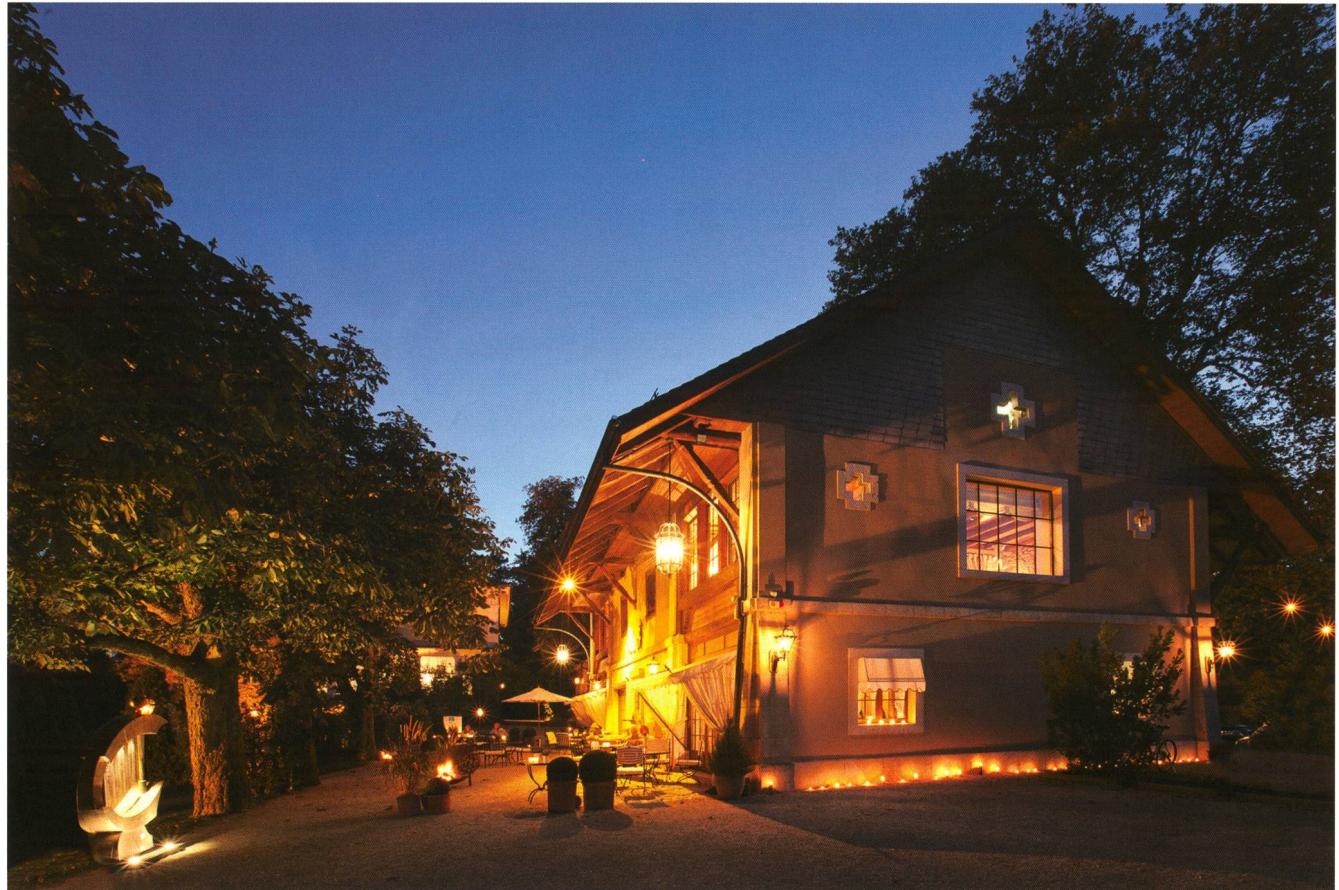
kurz vor der Jahrtausendwende realisiert werden. Teil dieses Zentrums ist das 1996 eröffnete «Café-Bistro Vögeli Beck» an der Eigasse 2.⁶⁸ Wie der Name sagt, werden in diesem Lokal sowohl Getränke und Süßes aus der angegliederten Bäckerei-Konditorei als auch Mittagessen und kleine Zwischenmalzeiten angeboten. Das Bistro ist ein beliebter Treffpunkt im Dorf.

Seit 2000: Das «Lampart's»

Die 1844 nach den Plänen des damaligen Basler Stararchitekten Melchior Berri in klassizistischem Stil erbaute Villa Glutz an der «Landstrasse» inmitten eines gepflegten Parks mit altem Baumbestand erregt noch heute Aufmerksamkeit. Zum herrschaftlichen Anwesen gehören zwei weitere Gebäude, ein kleines Waschhaus und

eine 1846 fertig gestellte Remise samt Stallungen⁶⁹. Innenarchitekt Peter Grogg erwarb 1980 die ganze Liegenschaft und stellte im Wohnhaus und in der Remise seine Möbel- und Stoffkollektionen aus. Im November 2000 eröffneten der Spizzenkoch Reto Lampart und seine Partnerin Anni Lampart in der von Grogg sorgfältig umgebauten Remise ihr «Lampart's». Der rustikale Bau mit seiner Innenausstattung im englischen Landhausstil, die festlich gedeckten Tische, raffinierte Beleuchtung und geschmackvoll abgestimmte Blumenarrangements schaffen eine stimmungsvolle Ambience. Das Restaurant im Obergeschoss bietet Platz für 50 bis 70 Personen. Bei schönem Wetter wird auch im Garten vor der Remise serviert. Liebhaber kubanischer Zigarren finden in der Lounge

Das «Lampart's» bei Nacht





Blick in das Restaurant im ersten Stock

im Erdgeschoss (20 bis 25 Personen) eine grosse Auswahl vor. Daneben gibt es ein Sitzungszimmer, das auch als Privat-Dining-room genutzt wird. In der rückseitig angebauten Küche wird vom Apérohäppchen bis zu den Friandises praktisch alles in höchster Perfektion selbst zubereitet. Reto Lampart pflegt die klassische französische Küche mit mediterranen Einflüssen. Der Gastbetrieb beschäftigt in Spitzenzeiten 22 Personen.

Mit Kreativität und Leidenschaft hat sich das Lampart's-Team in den Gourmet-Himmel hochgearbeitet: Neben vielen andern Auszeichnungen kann es sich mit zwei Michelin-Sternen und 17 Gault-Millau-Punkten schmücken und wird 2016 als bestes Restaurant des Kantons gefeiert. Deshalb tafeln Gäste aus der ganzen Schweiz bei *«Lampart's»* in Hägendorf.

Seit 1999: Schnellimbiss-Lokale

Wie Pilze sind sie in den letzten Jahren überall aus dem Boden geschossen, die Schnellimbiss-Lokale. In Hägendorf gibt es deren drei: seit 1999 den *«Prima Pizza Kurier»* an der Oltnerstrasse 5, seit 2005 den *«Ro-Di Imbiss»* an der Eigasse 4 und seit 2013 das *«La Sera»* an der Oltnerstrasse 13. Alle bieten Hausliefer-Service an.

Seit 2007: *«Besenbeiz Santel»*

Weitab vom Dorfzentrum nahe der Grenze zu Egerkingen gibt es seit 2007 eine Einkehrmöglichkeit: Bruno Flury, Landwirt im Santel, hat das einstige Bienenhaus neben seinem Hof zu einer gemütlichen Besenbeiz mit 24 Plätzen, einer grossen Terrasse und einem Fumoir um und ausgebaut. Wanderer und Spaziergänger bedienen sich hier selbst. Es gibt kalte und warme Getränke, dazu sowohl Würste, Käse, Speck wie auch Süßes. Auf Bestellung serviert Petra Bütler-Flury, die Tochter des Wirts, auch kalte Platten, Fondue, Raclette und anderes mehr.

Bereits 1964 hatten die Gebrüder Flury dem Gemeinderat ein Gesuch zur Eröffnung einer Bergwirtschaft auf dem damals projektierten neuen Santel-Hof eingereicht. Ihre Begründung, die Santelkapelle werde viel besucht und der Weg von Hägendorf über den Santel nach Egerkingen werde zukünftig vermehrt als Wanderweg benutzt, konnte den Rat damals nicht überzeugen.⁷⁰

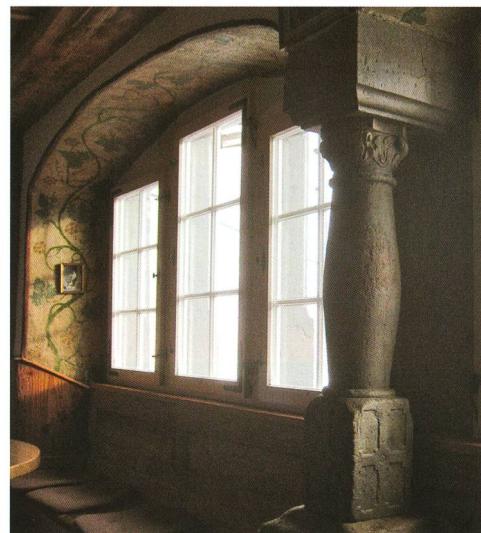
Bergwirtschaften und Kuranstalten

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Bewirten von Gästen auch auf einigen der zu Hägendorf gehörenden Berghöfen ins Auge gefasst. Man erhoffte sich davon ein schönes Nebeneinkommen.

Seit 1958: «Bergwirtschaft Chambersberg»

Jakob Gubler von Lostorf eröffnete 1866 auf dem Chambersberg eine «Kuranstalt». ⁷¹ Ob der initiative Bergbauer Molken- oder Luftkuren anbot, geht aus der Quelle nicht hervor. Da sein Hof nur über einen denkbar schlechten Weg erreichbar war und es wohl an der notwendigen Werbung fehlte, blieben die Gäste aus. Darum zog er das Patent zwei Jahren später wieder zurück. Wenn wir vom heimlichen Bewirten durs-tiger Soldaten und Wanderer absehen, blieb der Chambersberg für lange Zeit was er seit Jahrhunderten war, ein einfacher Berghof. Erst 1958 erlangte Luise Kamber

ein Bergwirtschaftspatent⁷² und bewirtete zusammen mit ihrer Schwester Marie in der «guten Stube» des alten Hochstud-hauses Wanderer und Berggänger. Die beiden ledigen Frauen zogen Louise, eine Tochter ihres Bruders Josef bei sich auf. Letztere heiratete 1976 Konstantin Büttler und pachtete mit ihm zusammen Hof und Wirtschaft von der Pflegemutter Marie⁷³, die kurz darauf nach Hägendorf umzog.



Das gotische dreiteilige Staffelfenster mit Fenstersäule in der Gaststube zeugt vom beträchtlichen Alter des Berghofes Chambersberg.



Chambersberg, Ansichtskarte, Luftaufnahme 1992

1982 erwarben Beat und Rita Bader-Walser den Berghof und übernahmen zwei Jahre später dessen Bewirtschaftung. Sowohl im Landwirtschafts- wie auch im Restaurationsbetrieb musste zwingend viel erneuert und modernisiert werden. Die neuen Besitzer meisterten die grosse Herausforderung. So machten sie aus der einst dunklen, engen Gaststube ein freundliches Lokal mit rustikalem Charme. Auch die Küche wurde komplett erneuert, so dass sie heutigen hygienischen und technischen Ansprüchen entspricht. Dank einer modernen Holzheizung können alle Wohnräume mit Wärme versorgt werden. Inzwischen ist bereits die nächste Generation angetreten. 2011 haben Beat und Rita Bader-Walser den Berghof ihrem Sohn Thomas überschrieben.

Ansichtskarte, um 1920

Seit 1867/1896: «Bergrestaurant Allerheiligenberg»

Unmittelbar nachdem die Stadt Olten 1867 den Allerheiligenberg ersteigert hatte, erwarb sie das Patent zum Betrieb einer Kuranstalt durch ihren Lehenmann Jakob Studer, «Hofjoggis». Obwohl der Allerheiligenberg schon damals besser erschlossen war als der Chambersberg, liess sich auch hier kein Kurbetrieb aufbauen. Deshalb löste die Besitzerin im darauf folgenden Jahr ein so genanntes Sommerwirtschaftspatent. Es erlaubte dem Pächter, vom 1. Mai bis 1. November Gäste zu bewirten. Auch dieser Versuch versandete wenige Jahre später. Dank dem 1896 revidierten Wirtschaftsgesetz konnten neu Patente für Bergwirtschaften ausgegeben werden. Der



Pächter Samuel Bähler auf «Sennberg Allerheiligen» erwarb umgehend ein solches. Die Gaststube befand sich im ersten Stock des einstigen Gutsherrenhauses und auf der Ostseite des Gebäudes kam eine Trinkhalle zu stehen.⁷⁴ Der Bau des Sanatoriums hatte zur Folge, dass die beiden alten Allerheiligenberg-Höfe abgebrochen wurden. An ihrer Stelle entstand 1908 ein neuer Gutshof bestehend aus Oekonomie, Restaurant und darüber liegender Verwalterwohnung. Die Gebäude auf dem Allerheiligenberg sind im Heft 4 der Hägendorfer Jahrringe 2001 in Wort und Bild dargestellt.

Ältere Semester erinnern sich bestimmt noch an die Gutsverwalter, die mit ihren Frauen gemeinsam die Landwirtschaft und das Wirtshaus führten: Von 1913

Landwirtschaft noch weiter bis Familie Spring diese Ende 1974 übernahm. Die letzte Umgestaltung des Restaurants und dessen bauliche Vereinigung mit der zum Saal umgestalteten Trinkhalle erfolgte 1996. Im Jahre 2001 erwarben der bisherige Pächter Ruedi Spring und Klara Kummer den Hof und das Restaurant und firmieren seither mit «Buurehof und Bärgwirtschaft».

1896: «Bergwirtschaft Fasiswald»

Auch Kasimir Nussbaumer von Mümliswil auf dem Berghof Fasiswald erwarb 1896 ein Bergwirtschaftspatent. Offenbar blieben die erhofften vielen Berggänger aus, so dass sich die jährlich anfallende Patentgebühr von 100 Franken nicht auszahlte. Nach acht Jahren verzichtete Nussbaumer



Der Eingang zur «Bergwirtschaft Fasiswald» lag auf der Nordseite des Gebäudes und war wenig einladend.

bis 1955 waren es Gottlieb Merz, dann sein Sohn Robert Merz. Darauf folgte Ernst Affolter. Während seiner Zeit erhielt das Wirtshaus auf der Südostseite einen Anbau. Affolter übergab den Gastbetrieb 1971 an Fritz Wehrli, führte jedoch die

auf das Patent. Sein Sohn (?) Eduard versuchte 1908 erneut eine Wirtschaft zu etablieren, verliess jedoch noch im gleichen Jahr den Hof. Sein Nachfolger Christian Röthlisberger gab das Wirten kurze Zeit später auf. Gründe für das Scheitern

Theodor Nussbaumer hatte die Parzelle Grundbuch Hägendorf Nr. 1303 (gelb) am Belchensüdhang gekauft, um hier eine Bergwirtschaft zu bauen (rot). Die Südstrasse existierte damals noch nicht, wohl aber der Fussweg von der Gwidemhöchi zur Belchenflue (orange).

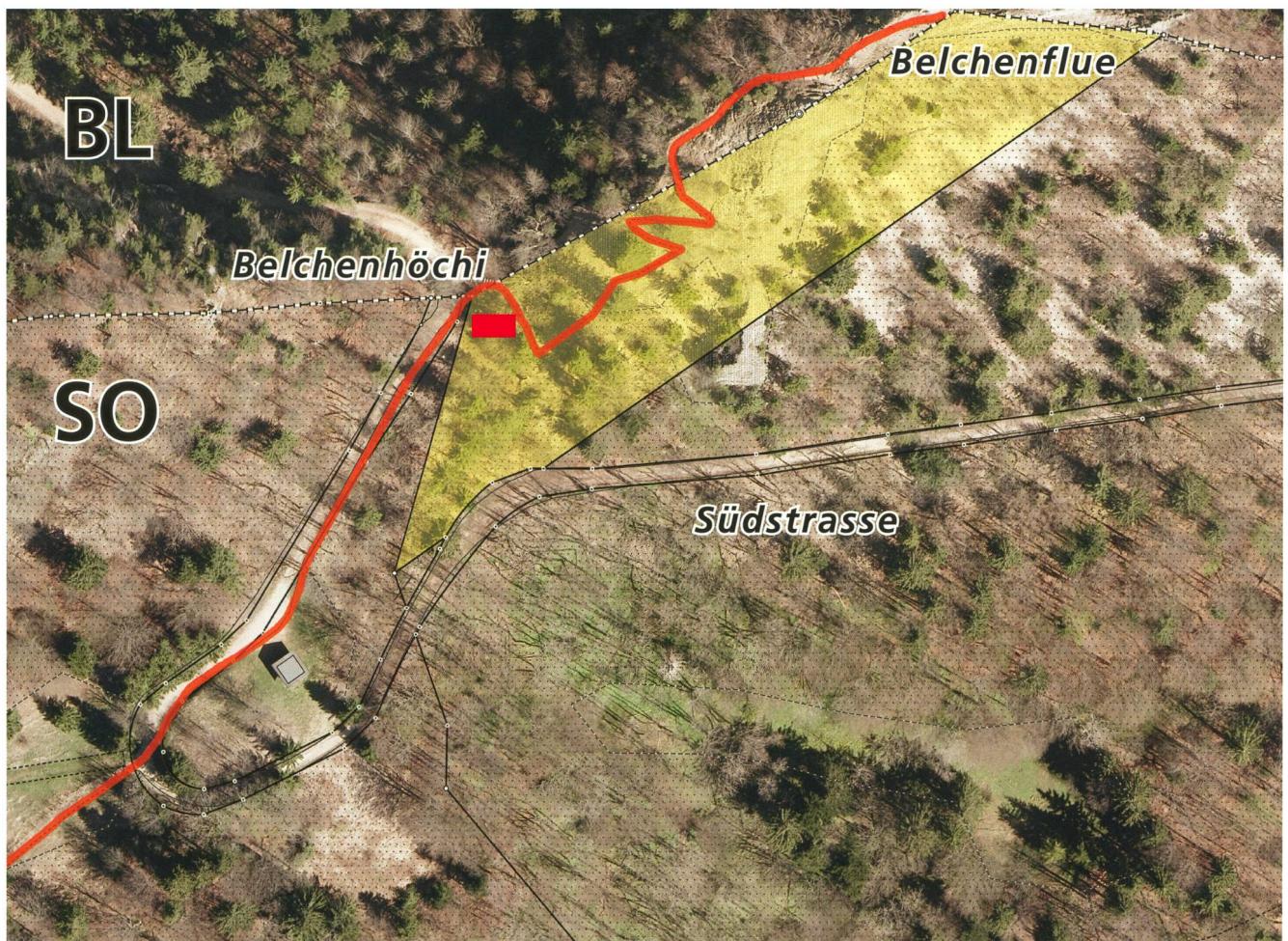
könnte die versteckt auf der Gebäuderückseite liegende Wirtshaustüre und die wenig einladende, dunkle Gaststube gewesen sein.

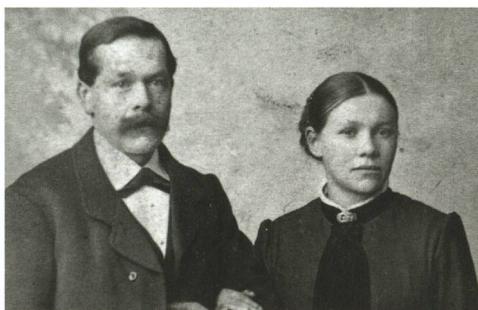
Belchen – Top of Hägendorf

Theodor Nussbaumer, Sohn des Gwidem-Bauern Wolfgang Nussbaumer, war um 1890 nach Amerika ausgewandert, wo er im Sommer als Käser arbeitete und winters als Trapper den Wildtieren nachstellte. War es die Liebe zur Holderbanker Wirtstochter Elisabeth Jeker, seiner späteren Frau, die ihn nach etwa fünf Jahren in seine Heimat zurückkehren liess? Dort wollte er buchstäblich hoch hinaus. Seine Idee, auf der Belchenhöhe eine Berg-

wirtschaft zu bauen und zu betreiben, verfolgte er zielstrebig. Zuerst erwarb er vom Besitzer des Gigersberg-Hofes⁷⁵ die Südflanke der Belchenflue, eine 45 Aren grosse, steil abfallende, felsige, nur spärlich bewaldete Parzelle. Der Projektname ‹Bergwirtschaft Belchenhöhe› wie auch die Topografie verraten, dass Nussbaumer plante, sein Haus unmittelbar neben dem Kulminationspunkt der Südstrasse am Fussweg zum Gipfel zu errichten.

1898 eröffnete Nussbaumer dem Gemeinderat sein Vorhaben. Dieser verlangte einen Bericht über den projektierten Neubau und Einsicht in die Pläne. Er versprach, das beim Oberamt einzureichende Patentgesuch zu unterstützen, sofern





Theodor und Elisabeth Nussbaumer-Jeker

Nussbaumer die «einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen beobachte».⁷⁶ Ein halbes Jahr später musste das Projekt begraben werden. Amtliche Stellen sollen aus militär-strategischen Gründen einen Bau auf der Belchenhöhe abgelehnt haben. Nussbaumer zog sein Patentgesuch zurück⁷⁷, heiratete seine Elisabeth Jeker und zog mit ihr nach Basel. Doch bald kehrten die beiden in die Abgeschiedenheit der Jurahöhen zurück, zuerst auf den Hof «Horn» in Ifenthal, dann 1908 auf den Wuesthof, der inzwischen bereits von der vierten Generation Nussbaumer bewirtschaftet wird. Die Parzelle an der Belchen-Südflanke gehört jetzt dem Ur-enkel des Theodor Nussbaumer.⁷⁸

Wohl in Unkenntnis des wahren Grundes von Theodor Nussbaumers Rückzug seines Projekts «Bergwirtschaft Belchenhöhe» stellten wenige Tage später ein Wirt in Hauenstein und Samuel Bähler, Pächter und Wirt auf Allerheiligenberg, gemeinsam ein Patentgesuch «zur Betreibung einer Bergwirtschaft auf dem Belchen»,⁷⁹ dies natürlich vergeblich. Auch Ludwig Studer, Schlosser von Trimbach, der 1920 im «Belchensattel» (= Belchenhöhe) eine Baracke aufgestellt hatte mit der Absicht, dort alkoholfreie Getränke auszuschenken, erhielt dazu keine Bewilligung. Ange-sichts der herrschenden Wohnungsnot gestattete ihm der Gemeinderat immer-

hin, die Baracke bis zum Herbst als Unter-kunft zu nutzen.⁸⁰ Im darauf folgenden Jahr ersuchte Jakob Meier von Trimbach, an Sonntagen auf dem Belchen Biskuits, Orangen und Limonade verkaufen zu dürfen. Der Rat lehnte ab.⁸¹

Durstige Soldaten

Während des ersten Weltkriegs waren in Hägendorf dauernd Truppen einquar-tiert. Das belastete das Dorfleben und die Gemeindekasse, brachte jedoch den Wirten zusätzlichen Umsatz. Die Berghöfe waren von den Einquartierungen beson-ders stark betroffen und von durstigen Soldaten andauernd belagert.⁸² Theodor Nussbaumer im Wuest, Christian Röthlisberger auf dem Fasiswaldhof, Josef Kamber auf dem Chambersberg und Jakob Dettwyler auf dem benachbarten Gigersberg forderten 1915 mindesten für die Dauer der «Truppenkantonnierung» Wirtschaftspatente. Der Gemeinderat wies darauf hin, dass das Militäركommando für Ausschankbewilligungen zuständig sei und verneinte gleichzeitig das Bedürfnis für die Erteilung eines dauernden Berg-wirtschaftspatents. Drei Monate später ersuchte auch Jakob Vögeli im Gnöd um ein solches Patent mit folgender Begrün-dung: Auf eine Distanz von einer halben Stunde bestehe keine Wirtschaft. Der bei seinem Haus vorbeiführende Weg werde sehr viel von Spaziergängern, Touristen und Besuchern des Allerheiligenbergs benutzt. Ferner wäre diese Wirtschaft eine Wohltat für die Truppen der nah gelegenen «Balmkopfbefestigung».⁸³ Der Gemeinde-rat erkannte auch hier kein Bedürfnis und lehnte ab.⁸⁴ Trotz der erfolgten Ablehnung aller Gesuche darf angenommen werden, dass weder Soldaten noch Wanderer Durst leiden mussten ...

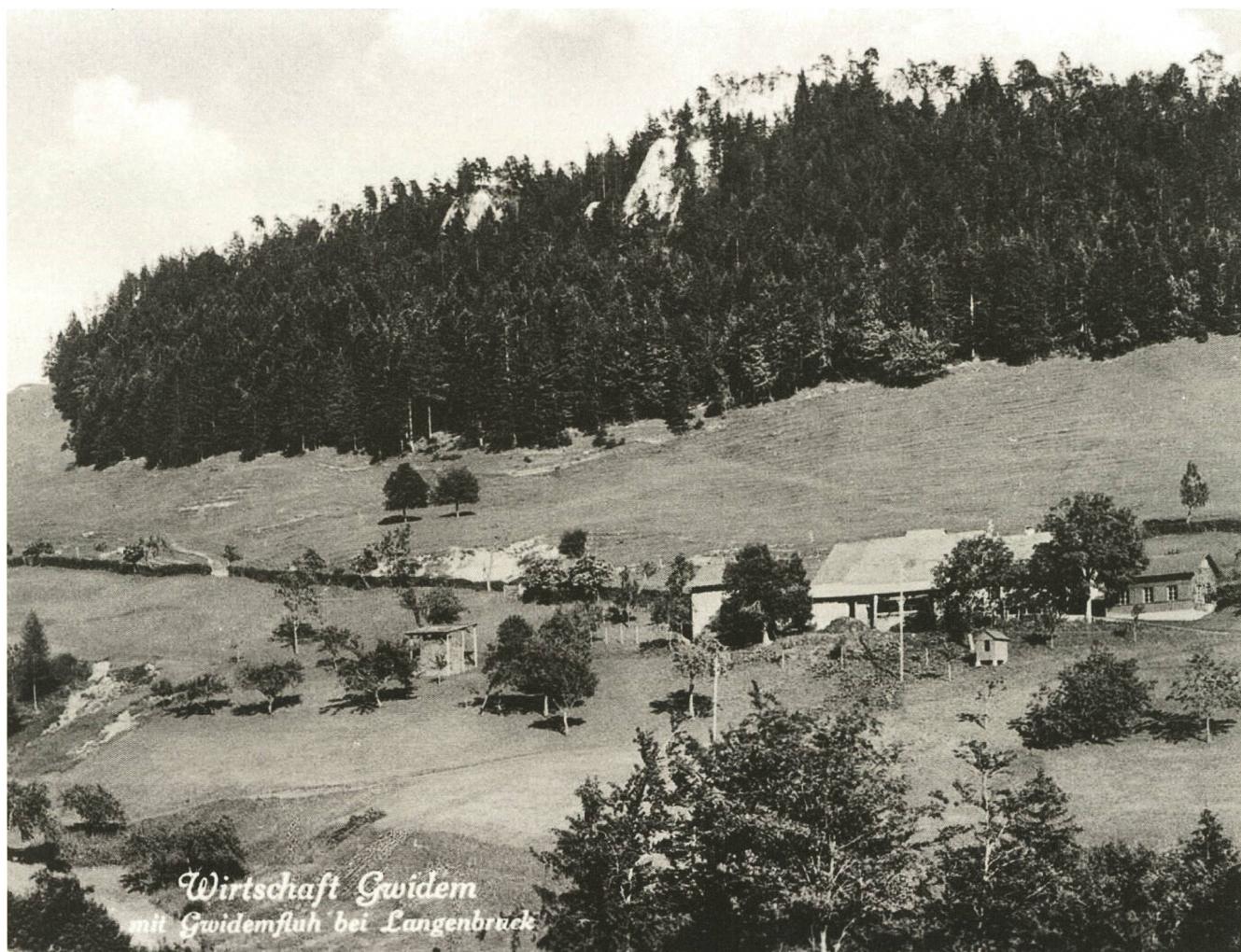
1916–1992: **«Bergwirtschaft Gwidem»**

Im Sommer 1916 forderte auch August Nussbaumer auf dem Hof Gwidem ein Bergwirtschaftspatent für die Dauer der Mobilisation. Er machte geltend, in seinem Haus seien fast ohne Unterbruch Truppen einquartiert und es finde sich auch immer viel Passantenmilitär bei ihm ein und verlange jederzeit alkoholische Erfrischungen. Diesmal zeigte sich der Rat nicht so abweisend wie in den oben angeführten Fällen. Nach einem Hin und Her wurde beschlossen, dieses Gesuch zu unterstützen, sofern das Patent lediglich den Ausschank an Militärpersonen gestatten würde. Der Regierungsrat ging nicht auf

diese Ausnahmeregelung ein und erteilte Nussbaumer das gewünschte Bergwirtschaftspatent.⁸⁵

Es scheint, dass die Ausschankbewilligung über die Kriegsjahre hinaus ohne Unterbruch erhalten blieb, obwohl die örtliche Gesundheitskommission bei den bis 1960 wirtenden Nussbaumer immer wieder hygienische Mängel aufdeckte. Im Januar 1967 zerstörte ein Grossbrand den Hof. In dem an gleicher Stelle errichteten Neubau gab es eine grosszügige Gaststube und eine nach Westen ausgerichtete Terrasse. Im Herbst 1992 verzichteten die Besitzer auf das Wirtpatent. Seither ist die Bergwirtschaft «Gwidem» Geschichte.

Die alte Bergwirtschaft «Gwidem». Ansichtskartenausschnitt, um 1950



1932–1953: «Bergwirtschaft Ober-Richenwil»

Von dem am «alt Wäg» vom Gnöd zum Allerheiligenberg gelegenen Hof Ober-Richenwil wissen wir wenig. Er dürfte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Die Besitzer des kleinen Gehöfts im Schatten des Burgerrains wechselten in rascher Folge. 1932 erhielt der damalige Eigentümer Josef Otto Sieber die Bewilligung, in seinem Haus eine «Kaffee-Wirtschaft» zu führen.⁸⁶ Auf einer an der Hausfront angebrachten grossen Holztafel war zu lesen: «Alkoholfreie Bergwirtschaft Ober-Richenwil». In Ermangelung eines anderen Raumes erhielten die Gäste Kaffee und Tee, gelegentlich aber auch Bier und Schnaps in der Wohnstube serviert. 1947 pachtete Hans Hiltbrunner vom Spittelberg das Ober-Richenwil und kaufte es drei Jahre später. Am 4. August 1953 vernichtete ein durch Brandstiftung ausgelöstes Feuer das Anwesen. Es wurde nicht wieder aufgebaut. An einigen Mauerresten ist noch heute der Standort und die Grösse des einstigen Gebäudes erkennbar.

Seit 1980: «Cafeteria Allerheiligenberg»

Mit dem Umbau der Nachsorgeklinik Allerheiligenberg konnte im Erdgeschoss des ältesten Gebäudeteils eine freundlich gestaltete Cafeteria eingerichtet werden, in der neben den Patienten auch Besucher und Wanderer willkommen sind. Bekanntlich wurde die Klinik 2011 geschlossen. Vorübergehend mietete sich das Seniorenzentrum Gritt Waldenburgertal in den leer stehenden Gebäuden ein und führte die Cafeteria weiter. Bis März 2016 tat dies das Alters- und Pflegeheim Stadtpark Olten.

Steter Wandel

Im Laufe der Jahrhunderte wurden Wirtshäuser eröffnet und wieder geschlossen, einige sind abgebrannt, andere sind abgebrochen worden. Wie überall war und ist auch hier der Wandel die einzige Konstante. Im Dezember 2015 gab es auf dem Hägendorfer Gemeindegebiet 19 öffentlich zugängliche Gaststätten unterschiedlichster Ausrichtung.

Gaststätten in Hägendorf

Stand Dezember 2015

«Buurehof und Bärgwirtschaft Allerheiligenberg»	Bergrestaurant
«Café-Bistro Vögeli Beck»	Bistro
«Cafeteria Allerheiligenberg»	Café
«Chambersberg»	Bergrestaurant
«Homberg»	Bar & Pub
«Hippos»	Bar
«Insieme» Seniorenzentrum Untergäu	Restaurant
«Lampart's»	Gourmet-Restaurant
«La Sera»	Schnellimbiss
«O-Tell-O»	Speiserestaurant & Hotel
«Prima Pizza Kurier»	Schnellimbiss
«Rastplatz Eggberg»	Snack/Kiosk
«Rastplatz Teufengraben»	Snack/Kiosk
«Ro-Di Imbiss»	Schnellimbiss
«Rössli»	Speiserestaurant
«Santel»	Besenbeiz
«Schlüssel»	Speiserestaurant
«Shakespeare»	Bar
«Teufelsschlucht»	Speiserestaurant & Hotel